(Fortsetzung von der 1. Seite.)

paar Störchen drin und die Störche hatten Beine, ich sage Dir Beine wie die Elephanten. — Ein großer Maler war Dir nämlich der gute Petärl eben nicht.— Wie ich nun das Bild sehe, mache ich ihn darauf aufmerksam, daß seine Störche zu dicke Beine hätten. Er wollte das nicht glauben und meinte die Beine wären eben recht. Ich berief mich auf das Urtheil eines Naturforschers, der bei Petärl im Hause wohnte, das ließ Petärl gelten. Der Professor wurde gerufen, er fiel fast in Ohnmacht vor Schrecken, als er die Storchbeine sah. „Liebster Major", rief er aus, „was haben Sie da gemacht? Solche Storchbeine!" „Die sind eben recht!" meinte Petärl. Da hättest Du 'mal den Naturforscher sehen sollen, wie der sich ereiferte; er versicherte hoch und theuer, in der Natur hätten die Störche viel dünnere Beine. „Das mag wohl sein", meinte Petärl ganz kaltblütig, „aber meine Störche sind doch gut, denn in der Natur haben sie auch viel zu dünne Beine!" Der gute Petärl war nämlich ein prächtiger Kerl, aber ein sonderlicher Naturforscher war er eben nicht! Ist's nicht eine hübsche Geschichte?" Dabei lachte der Major so hell und lustig, daß Ernst hätte mitlachen müssen, auch wenn es nicht geschehen wäre dem alten Onkel zu gefallen.

Scholz brachte die beiden Flaschen und die Gläser, er schob einen Tisch heran, so daß der Major bequem einschenken konnte; Alles das that er mit der strengsten militärischen Pünktlichkeit im Exercierlocal, — dann machte er vorschriftsmäßig Kehrt und marschirte in langsamem Schritt zur Thür hinaus. Ernst sah ihm freundlich nach. „Er ist doch noch ganz der alte Scholz, wie ich ihn seit meinen Knabenjahren kenne."

„Ist's und wird's auch bleiben sein Leben lang. Er hat, wie mein Freund Petärl sagen würde, alle Eigenschaften eines guten Bedienten, er ist unvergleichlich gesund, unvergleichlich treu und unvergleichlich dumm! Wir haben uns zusammen gewöhnt und können nun nicht mehr von einander lassen; als ich noch ein junger Lieutenant war, trat er als Bursche bei mir ein, seitdem ist er bei mir, die alte, gute, treue Seele! Stoß' an, Ernst, er soll leben, es gibt nicht viele so wie er!"

Sie stießen an. Der Major füllte die Gläser von Neuem, dann wendete er sich plötzlich zu seinem Neffen mit einer unerwarteten Frage: „Hast Du Deine Schulden bezahlt, Ernst?"

„Wie kommst Du zu der Frage, Onkel?" entgegnete Ernst ein wenig empfindlich.

„Mein Junge, das ist so meine Art, Du mußt sie ja kennen. Wie ich mich freue, daß ich Dich wiederhabe, siehst Du; jetzt aber will ich auch mehr von Dir wissen, als ich aus Deinen paar kurzen Briefen ersehen konnte. Ich bin kein Philister, das weißt Du, nun also heraus mit der Sprache! Schenke mir reinen Wein ein, Junge, wenn Du willst, daß ich Dich nicht nur lieb haben, sondern auch achten soll! — Wie steht's mit den Schulden?"

Es lag ein Ernst in der Sprache des alten Mannes, welcher dem lustigen Soldaten nur selten und bei besonderer Veranlassung eigen war. Dann erwähnte er auch den alten Kriegskameraden Petärl niemals. Ernst sah finster zu Boden: „Ich glaube, Du hättest mir diese Frage ersparen können, Onkel," sagte er mißmuthig.

„Offene Antwort, mein Junge, keine Umschweife! Das bitte ich mir aus."

„Ich hatte gehofft, Du würdest, ohne mich zu fragen, wissen können, was ich gethan habe," fuhr Ernst fort, indem er den Oheim mit vorwurfsvollem Blick musterte. „Da Du aber eine Antwort haben willst, sollst Du sie bekommen. Sobald ich mündig geworden war, wendete ich mich sofort an meinen frühern Vormund und erklärte ihm, Charlottenruh müsse verkauft werden, damit meine Schulden bezahlt würden. Er nannte das eine jugendliche Unbesonnenheit. Meine Gläubiger hätten gar keine Berechtigung zu ihren Forderungen, diese seien gesetzlich durchaus ungültig, da ein Minderjähriger keine rechtsverbindlichen Schulden machen könne. Das Höchste, was man für die Gauner und Wucherer thun könne, sei, daß man ihnen aus Gnade eine Abschlagszahlung leiste, etwa 25 oder 30 Prozent, er selbst wolle die Unterhandlung übernehmen und er stehe mir dafür ein, daß keiner der Gläubiger sich weigern werde, auf ein solches Abkommen einzugehen und für voll zu quittiren. Ich dankte ihm für seinen guten Willen und — wandte ihm den Rücken. Sofort stellte ich Charlottenruh zum Verkauf aus. Es hat ein Jahr gedauert, ehe ich damit zu Stande gekommen bin. Von der Anzahlung habe ich meine Gläubiger bezahlt bis auf den letzten Pfennig, mit Zinsen bis zum Zahlungstag, mit dem Rest habe ich mir das kleine Gut Wildenhain gekauft. Es sind mir vom väterlichen Vermögen etwa 10,000 Thaler übrig geblieben."

Der Major hatte mit leuchtendem Blick der Erzählung seines Neffen gelauscht; ein Lächeln der Zufriedenheit spielte um seinen Mund, mehrmals strich er sich behaglich den weißen Schnurrbart; aber zu Ende war er noch nicht mit seinen Fragen.

„Und die Doris Mettner, wie steht's mit der?"

„Ich schrieb Dir schon, daß die Sache vorbei ist."

„Du hattest ihr die Ehe versprochen?"

„Und ich würde mein Wort gehalten haben, obwohl ich zu spät erkannte, daß ich niemals mit ihr hätte glücklich werden können. Nicht ich habe das Verhältniß abgebrochen, sie hat mich verlassen. Ein Schurke hat besser für mein Glück gesorgt, als ich es jemals hätte thun können."

„Erzähle, Ernst."

„Doris hatte sich, wie Du weißt, von der Bühne zurückgezogen, weil ich nicht wünschte, daß meine Braut länger Schauspielerin sei; ich hatte ihr eine elegante Wohnung gemiethet. Wir lebten ein lustiges Leben, ohne Sorge für das Morgen, so lange die Wucherer unverdrossen borgten; als sie aber anfingen bedenklich zu werden und zu mahnen, mußte ich wohl daran denken, mich einzuschränken. Doris lachte darüber, eines Tages aber erklärte sie mir, zu einem Leben der Sorge und Noth sei sie nicht geschaffen, sie wolle so lange, bis ich in den Besitz meines Gutes gekommen sei und sie heirathen könne, wieder zur Bühne gehen. Ihr Entschluß stand fest; wie sehr ich auch bat, sie führte ihn aus. Du weißt, welche glänzenden Erfolge sie durch ihre Schönheit und ihr Talent gefeiert hat. Ich mußte damals nach Charlottenruh, um die vernachlässigte Wirthschaft wieder in Ordnung zu bringen. Die schwierige Arbeit hielt mich Wochen lang fern von Berlin. Als ich zurückkehrte, fand ich Doris umgeben von einem Schwarm leichtfertiger Laffen. Ich machte ihr Vorwürfe, sie aber lachte mich aus meiner Eifersucht wegen und versicherte mir, in ein Kloster lasse sie sich nicht schließen, denn zur Nonne passe sie einmal nicht. Wir schieden, weil ich wieder nach Charlottenruh mußte, in Unfrieden, seitdem habe ich sie nicht wieder gesehen. Ich schrieb ihr zweimal, ich bat sie ernst und dringend, an die Zukunft zu denken, ich versprach ihr, die Vergangenheit solle von mir auf immer vergessen sein, wenn sie nur jetzt sich von der Bühne zurückziehen, ein einfaches, häusliches Leben beginnen wolle; ich erhielt keine Antwort; — schon wollte ich in Verzweiflung nach Berlin reisen, da brachte mir die Post eines Tages ein kleines Packet, die Geschenke, welche ich Doris in glücklichen Tagen gemacht hatte, dazu ein kurzes Briefchen, ich weiß den Inhalt fast wörtlich, er lautete: — „„Zürne mir nicht, mein armer Ernst, wenn ich Dich verlasse. Du bist ruinirt, wie sollten wir ferner zusammen leben? — Mir ist das Theater, ein lustiger Schwarm von Anbetern, die Lebenslust. — In Armuth und Noth würde ich verkommen. — Ich bin Deiner gar nicht werth, gar nicht dazu geschaffen, eine ehrsame Frau zu werden. — Lebe wohl. Doris.""— Dem Packet lag ein Brief von einer jungen Schauspielerin bei, welche sich, wenn ich sie bei Doris gesehen, stets sehr freundlich gegen mich gezeigt hatte. Sie schrieb mir, ein reicher Lebemann, ein Herr Arthur von Wilde, habe Doris seit Wochen mit Liebesanträgen bestürmt. Das von ihm bestochene Kammermädchen habe meine Briefe an Doris auffangen und ihm überliefern müssen.— Doris habe sich, gereizt über mein Schweigen, welches sie auf das Grollen der Eifersucht schob, nicht unfreundlich gegen den Herrn von Wilde gezeigt, bis endlich dieser ihr einen Brief gebracht, der von mir an einen Berliner Wucherer gerichtet, das Geständniß enthielt, ich sei unrettbar ruinirt. — Diesen Brief, welchen sie von Doris erhalten hatte, legte sie bei, sie forderte mich zugleich auf, nach Berlin zu kommen. Vielleicht werde sich Doris, welche sich allerdings schon in den Schutz des Herrn von Wilde begeben habe, bewegen lassen, mir ihre Liebe wieder zuzuwenden; wenn dies aber nicht der Fall sein sollte, werde sie als eine treue Freundin bestrebt sein, mein krankes Herz durch liebevollen Zuspruch zu trösten. — Der Brief, den ich geschrieben haben sollte, war gefälscht; obgleich meine Handschrift ziemlich gut nachgeahmt war, konnte doch der ungeschickte Betrug nur ein so leichtfertiges Mädchen, wie Doris, täuschen.— Ich habe das Schreiben aufbewahrt, vielleicht dient es noch einmal dazu, den Schurken zu entlarven. Du weißt jetzt Alles, Onkel Friedrich, hast Du noch weitere Fragen?"

Der alte Mann hatte sich oft und hastig den weißen Bart gestrichen, sein Auge war feucht geworden. Er drückte dem Neffen gerührt die Hand. „Mein armer Junge", sagte er weich, „Du hast viel leiden müssen! Aber Du hast's überstanden. Deine tollen Streiche der Jugend liegen hinter Dir und Du wirst ein neues Leben beginnen; hast Du doch das alte beendet als ein Ehrenmann, als ein ächter Sproß vom alten guten Bertram'schen Stamme, dem nur Einer bisher untreu geworden ist. — Was würde mein guter Franz sich freuen, könnte er Dich, seinen Liebling, so sehen und hören! — Was sagst Du zu dem verteufelten Testament, Junge? — Du kennst es doch?"

„Ich komme soeben vom Onkel Karl, bei ihm habe ich das Original-Testament gelesen."

„Und was sagst Du dazu?"

„Onkel, ich möchte, ehe ich mich äußere, Deine Meinung hören. Unter Deinen Augen ist das Testament entstanden, Du mußt daher ein vollgültiges Urtheil haben. Onkel Karl hat mir eine Erklärung gegeben, welche wahrscheinlich genug klingt, aber ich zögere so lange mit meinem Urtheil, bis ich das Deinige gehört habe."

„Was hat Dir denn der alte Gauner, mein liebenswürdiger Bruder, vorgeschwindelt?"

„Onkel Franz habe nicht Dich zum Universalerben eingesetzt, weil er habe fürchten müssen, Du werdest einst mir das Vermögen hinterlassen, welches er dem fleißigen Vetter Wilhelm bestimmt habe."

„Das ist, wie mein alter Kriegskamerad Petärl sagen würde, erstunken, erlogen und obenein nicht wahr! Weißt Du Ernst, mit dem Testament ist's eine faule Geschichte; die hat einen mächtigen Haken, nur weiß ich noch nicht recht wo. Ich habe lange auf Dich gewartet, um Deine Ansicht zu hören, denn für Dich hat die Sache das meiste Interesse. — Mir alten Knaben kann's gleichgültig sein, ob ich ein paar Tausend Thaler jährlich mehr habe oder nicht, ich könnte sie doch nicht ausgeben. Für mich hab' ich genug; Du aber, als mein künftiger Erbe, bist mehr dabei interessirt! Das Testament ist gefälscht!"

„Ich dachte es anfangs auch, aber die Erklärung des Onkel Karl."

„Ist von Anfang bis zu Ende eine niederträchtige Schwindelei. Es ist meinem alten, redlichen Franz auch im Traume nicht eingefallen, dem Karl und seinem schuftigen Sohn nur einen Heller zu hinterlassen. Die haben für ihre Gauner- und Wuchergeschäfte Geld genug."

„Aber das Testament — —"

„Ist gefälscht, sag ich Dir! Aber das ist eine lange Geschichte, schenk Dir erst ein Glas Wein ein, dann will ich sie Dir erzählen. Du weißt, der Franz war wegen der Doris fuchswild auf Dich. Er hatte ein Testament gemacht und Dich zum Universalerben eingesetzt, aber damals zerriß er es, er wollte nicht, daß sein redlich erworbenes Vermögen für eine leichtfertige Schauspielerin verschwendet werde. Ich redete ihm immer gut zu, ‚der Junge wird sich schon wiederfinden, er ist von guter Art', sagte ich ihm oft, denn ich kenne Dich, aber das half nicht viel und besonders als nun Bruder Robert mit seiner Clara nach Berlin kam und Franz das Goldkind kennen lernte, wurde er auf die Doris noch wilder als vorher. Ja die Clara! Ich sage Dir, Junge, die Clara ist ein Prachtmädchen! Dabei fällt mir eine Geschichte ein, die muß ich Dir erzählen. Mein alter Kriegskamerad, der Major Petärl — —"

„Onkelchen, Du wolltest mir ja von Clara erzählen."

„Ja wohl, aber erst die Geschichte, also Petärl — —"

„Hätte die Geschichte nicht Zeit bis nachher? Ich brenne vor Neugier!"

„Soll gelöscht werden, Junge, aber erst die Geschichte! Wenn mir eine Anecdote auf dem Herzen drückt, muß sie runter, hilft Alles nichts! — Der Petärl also hatte einmal beim Manöver seinen Adjutanten nach einem Dorfe, ich glaube es war Marienthal, geschickt. Er sollte mit 12 Mann reiten, was nur die Pferde laufen könnten und sofort Nachricht schicken, ob das Regiment vorrücken dürfe. Der Adjutant fand den Ort frei, er riß ein Blatt aus seiner Brieftasche und schrieb eiligst: **Citissime**; den 13. Aug. 3 Uhr. Alles in Ordnung, die Umgegend vom Feinde frei! Den Zettel schickte er mit einer Ordonnanz zurück. Als ihn mein guter Petärl empfing, wurde er fuchswild; — wüthend rief er: „Ich habe den Höllenhund nach Marienthal beordert und nun führt ihn der Teufel nach Citissime. Wo liegt denn das verdammte Nest, ich kenne es nicht!" Der Petärl war Dir nämlich ein prächtiger Kerl, aber mit lateinischen Worten hatte er nicht gern was zu schaffen. Ist's nicht eine hübsche Geschichte?"

Ernst mußte in das lustige Lachen des alten Mannes einstimmen, obwohl er den Major Petärl nebst seinem Cittissime in's Pfefferland wünschte.

## Ein Verbindungs Tunnel zwischen England und Frankreich.

Vor dem deutsch-französischen Kriege war wiederholt davon die Rede, England und Frankreich an der Schmalseite des La Manche Canals durch eine Brücke oder durch einen Tunnel zu verbinden. Ein Herr Boutet meinte mit einem neuen Brücken-Systeme diese Verbindung herstellen zu können; angeblich wurden seine auf dieses Projekt einschlägigen Papiere und Pläne während des Krieges vernichtet. In England aber ist die Idee nicht aufgegeben worden, und es hat sich dort eine eigene Gesellschaft, Hrn. Paulin Talbot an der Spitze, gebildet, die vorläufig durch eine Minengallerie auf eine gewisse Distanz unter dem Meere beweisen will, daß es möglich sei, einen Tunnel in der unteren Kreideschichte des Canals herzustellen. Die an verschiedenen Stellen vorgenommenen Bohrungen durch Herrn Hawkshaw haben nicht allein das Vorhandensein, sondern auch die Fortsetzung dieser Schichte zwischen der englischen und französischen Küste dargethan. Nach dem Parere der ersten Ingenieure der beiden Länder wäre der projektirte Durchstich immerhin möglich. Eigens für diesen Zweck construirte Maschinen wurden verwendet, und man gewann die Gewißheit, daß eine solche Gallerie sehr schnell und relativ billig herzustellen wäre. Mit den Mitteln, über welche die Compagnie verfügt, können die Arbeiten der Versuchsgallerie in fünfzehn Monaten beendigt sein. Das dafür erforderliche Capital beträgt 750,000 Francs, die sich auf 1500 Actien vertheilen.

Die englische Compagnie, an deren Spitze sich der älteste Sohn des Marquis von Westminster befindet, hat zwei andere Finanz-Gesellschaften ermächtigt, in Frankreich Subscriptionen für Jene zu eröffnen, die sich an diesem internationalen Werke betheiligen wollen. Sobald die Versuchsgallerie fertig sein wird, sollen sich die Actionäre entscheiden, ob die Compagnie ein neues Capital schaffen soll, um den Tunnel auszubauen und eine Eisenbahn-Gesellschaft zu gründen, oder ob sie ihre Rechte an eine neue Gesellschaft mit der Bedingung, daß die Vorarbeiten vergütet werden müßten, abtreten soll. An 600 Aktien sind bereits gezeichnet, und wenn man die unleugbaren Vortheile in's Auge faßt, die aus einem solchen Unternehmen resultiren, so dürfte kein Zweifel obwalten, daß auch die restirenden 900 Actien in kurzer Zeit gezeichnet werden. Der La Manche Tunnel ist die unerläßliche Completirung des Mont Cenis Tunnels. War der eine möglich, so wird bei dem heutigen Stand der Wissenschaft, da diese noch nicht ihr letztes Wort gesprochen hat, auch der andere nicht unmöglich sein. Mit dem La Manche Tunnel wird der Waarentransport nicht mehr mit den Kosten und Verlusten verbunden sein, welche nothwendig durch die Umladung entstehen mußten. Die Spurweite der Eisenbahngeleise ist wie in England auf dem Festlande fast überall die nämliche, somit ist in dieser Richtung, wenige Umänderungen abgerechnet, kein übermäßiger Kostenaufwand erforderlich. Die französische Regierung geht mit eifrigem Interesse an dieses Unternehmen, und Thiers hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgefordert, zu diesem Zwecke eine eigene Commission einzusetzen, deren Mitglieder bereits ernannt sind.

## Ein heiteres Temperenz-Stückchen.

Die Washington „Capital" bringt in einer ihrer letzten Nummern folgendes Temperenz-Stückchen:

In einem Städtchen des Staates New York sollte ein Supervisor erwählt werden und wurden an dem betreffenden Tage alle Salons geschlossen, weil die Gesetze des Staates New York verbieten, daß Salons an Wahltagen offen stehen.

Nun ist der Mensch aber mal so organisirt, daß ihm gerade die verbotene Frucht am süßesten schmeckt und er am eifrigsten dem nachstrebt, was seinem gegenwärtigen Bereich entzogen ist. So war es auch mit den guten Bürgern Greene's, die gerade am besagten Tage einen merkwürdigen Durst empfanden. Der Candidat merkte das, und um seinen Freunden das schwierige Amt des Stimmens zu versüßen, hatte er in einem gewissen Drugstore einen Demijohn Whiskey in's Hinterzimmer gestellt, und allen Freunden, besonders denen, die in der Kirche und Temperenzloge einen hohen Rang einnehmen, gab er durch geheimnißvolle Worte und Winke zu verstehen, wo das geheimnißvolle Etwas zu finden sein würde.

Nun trug es sich zu, daß am selbigen Tage der Besitzer des genannten Drugstores ein Husten-Präparat zurecht gemacht hatte, das hauptsächlich aus verdünntem Syrup mit Zusatz von Ipecacuanha bestand. Dieses Compound war zum Abkühlen in einen irdenen Kübel in's Hinterzimmer in die unmittelbare Nähe des bedrohten Whiskeys gestellt worden. Als nun die Gönner des Candidaten Einer nach dem Andern herein schlüpften, um im Geheimen von der verbotenen Frucht zu naschen, dachten sie beim Anblick des Syrups nichts anders, als daß derselbe zu ihrem Genuß dorthin gestellt worden sei, um den etwas rauhen Whiskey zu versüßen, und demgemäß genossen sie auch davon auf die unbeschränkte Art. Die Folgen des Ipecacuanha blieben auch nicht lange aus. Die ganze Gesellschaft mußte sich in kürzester Zeit an eine benachbarte Fenz flüchten, um daselbst im Chor Kotzebues Werke gründlich zu studiren.

Man denke sich das Entsetzen und auch die Freude des gemeinen Pleds, als man die Aristokraten des Ortes in Gesellschaft so unmäßig brechen sah. Zuerst lachte das Volk, als aber das Brechen gar kein Ende nehmen wollte, wurde man besorgt und fing an zu muthmaßen, was wohl die Ursache von dieser merkwürdigen Erscheinung sein konnte. Einer, der Erfahrung hatte, sagte, es röche wie ausgebrochener Whiskey, aber nein, das konnte ja nicht sein, denn unter den Kranken, die noch immer unter den jämmerlichsten Grimassen gegen die Fenz lehnten, waren nicht weniger als drei Dekane und die hauptsächlichsten Temperenzler des Ortes. So blieb also nichts übrig, als der Gedanke, daß die Gegenpartei, die Demokraten, die Brunnen aus politischem Haß vergiftet hätten. Diese Muthmaßung fand viel Anklang und es würde vielleicht ein schreckliches Beispiel abgesetzt haben, hätte in diesem Augenblick der Apotheker nicht Gelegenheit gehabt, in's Hinterstübchen zu gehen, wo er dann gleich den leeren Napf bemerkte und den ganzen Zusammenhang ahnte. Da wurde denn Alles aufgeklärt. Die Herren bekamen Linderungsmittel ein und wurden bald wieder hergestellt, d. h. physisch, denn der moralische Eindruck auf die Menge kann besser gedacht als beschrieben werden.

In der Kirche gab es großen Skandal, mehrere der heiligsten Mitglieder wurden ausgeschlossen und der Groß-Patriarch der Temperenzler mußte sein Amt niederlegen.

Diese summarische Strafe wurde über die Missethäter verhängt, nicht weil sie getrunken hatten, denn das thaten ja Alle im Geheimen, sondern — weil sie sich hatten erwischen lassen und die amerikanische Respektabilität dadurch blamirt hatten.

## Aus dem Berliner Leben.

Lewi: Sage mal, Schmul, hast Du auch Wohnungsnoth?
Schmul: Ich? Ich wohn Belletage!
Lewi: Was? Belletage?
Schmul: Nu, ich bin gezogen in e Hundestall, mithin wohn' ich Bell-Etage.

Die Zeitungen erwähnen als ein Curiosum, daß die Deutschen in New-Orleans jetzt Bismarck-Concerte veranstalten. Uns erscheint es sehr natürlich, daß musikalische Unterhaltungen den Namen des Meisters führen, der im europäischen Concert die erste Geige spielt, noch dessen Pfeife Alle tanzen und der mit einem Wort tonangebend ist.


Der **National Garten**,
Cedar Straße,
wird unter sehr günstigen Bedingungen verkauft oder vermiethet. Für einen tüchtigen Wirth ist dieses schöne Eigenthum unschätzbar. Man frage nach am Platze selbst, bei
2 fn P. Rohling.

**Musik-Unterricht.**
Der Unterzeichnete ertheilt für einzelne Schüler oder Klassen Piano-, Violin- und Gesang-Unterricht und hat stets vorräthig eine gute Auswahl von Violinen, Saiten, Bogen, sowie Musikalien. Office in Hrn. Jakob Heyels Wohnung an Lindenstraße. A. Conrad.
☞ Frau Conrad ertheilt ebenfalls Unterricht im Guitarrespielen und Gesang, und etwaige Anmeldungen an obigem Orte finden pünktliche Berücksichtigung. 16mi

**Joseph Becker,**
**Möbelhändler,**
früher von Port Jervis,
macht hiermit seinen Freunden und dem deutschen Publikum von Scranton und Hyde Park bekannt, daß er in Merrifield's Block, Mainstraße, in Möbelgeschäft eröffnet. Nicht nur hält er Möbeln jeder Art vorräthig, sondern auch Bettzeuge, Matratzen, Teppiche und ähnliche Waaren.
Wer Baargeld hat, kann hier außerordentlich billig einkaufen.
Begräbnisse pünktlich besorgt.
(16f9) Jos. Becker.

**Möbel-Geschäft.**
Der Unterzeichnete hat in seinem Geschäftslokale in der Penn Avenue, oberhalb Mulberry-straße, stets eine reichhaltige Auswahl der besten Möbeln, und ladet das verehrte Publikum zur gefälligen Inspektion ein.
☞ Auf Leichenbegängnisse wird besondere Rücksicht genommen und alles dazu Gehörige prompt besorgt.
28o69 Reinhard Schönfeld.

Deutsches
**Schnittwaaren-Geschäft.**
**Max Rieß & Co.,**
329 Lacka. Ave., Ecke von Wyoming
gegenüber der ersten National-Bank.
**Das größte Teppich-Lager in der Stadt.**

**Hoflieferanten Sr. Majestät des Präsidenten Ulysses S. Grant.**

Feine gestreifte Seide zu 75 Cents.
Farbige und schwarze Seide zu allen Preisen.
Schöne Kleiderstoffe zu 25 Cents.
Shawls, die schönste Auswahl von 2 Doll. bis zu 100 Doll. das Stück.
**Weißwaaren, Stickereien, Gardinen.**
Reifröcke und Corsets zu 40 Cent.
Fertige seidene Damen-Jacken billig.
Tuche für Herren und Knabenanzüge.
Federn! Federn! Federn!
die allerbesten; kurz, alles was ihr wollt, könnt ihr bekommen bei
**Max Rieß & Co.,**
329 Lackawanna Avenue.

**Sattlerei.**
**Simon Schön,**
**Mainstraße, Hyde Park,**
gegenüber der neuen Kirche, Merrifields Block,
fabrizirt alle Sorten von leichten und schweren
**Pferde-Geschirren.**
Ferner Händler in
**Feinen Koffern, Reisetaschen,**
Pferdebekleidung und Sattlerei-Waaren.
Deutsche, sprecht bei ihm vor. 25fr72

**Allgemeine Versicherungs-Agentur**
von
Zimmermann u. Söllner,
**Office: 310 Lackawanna Avenue,**
Scranton, Pa.
—o—
Wir präsentiren die folgenden zuverlässigen und vertrauenswerthen Gesellschaften und nehmen gute Risiko's zu den niedrigsten Raten an:

| | Capital. |
|---|---|
| Pennsylv. Feuer Ins. Co., Phila., | $1,124,396 37 |
| Farmers Mutual, von York, Pa., | 878,000 00 |
| Peoples, Philadelphia, | 300,000 00 |
| German, von Erie, Pa., | 300,000 00 |
| North Missouri, Macon, Mo., | 500,000 00 |

Ferner haben wir die Agentur für die Manhattan Feuer und die Manhattan Lebens-Versicherungs Gesellschaften von New-York übernommen.
Unsere deutschen Landsleute werden freundlichst ersucht, uns mit ihren Aufträgen zu beehren und dürfen der größten Pünktlichkeit versichert sein. 30mi
M. Zimmermann. | Christ. Söllner.

**Alex. Hay,**
**Haus, Schild- & Dekorations-Maler,**
Empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten auf's beste, mit stets pünktlicher und reeller Bedienung.
Auch empfehle ich dem verehrten Publikum von Scranton und Umgegend meinen **Paint-Store**, welcher alle Sorten von **Oelfarben** sowie **Tapeten und Borden** enthält, zu den billigsten Preisen. 7mj72

**Neues Möbel-Geschäft**
von
**Peter Faust**
Hickorystraße, zwischen Pittston Avenue und Cedarstraße.
Der Obengenannte lenkt hiermit die Aufmerksamkeit der Deutschen auf sein wohlassortirtes Möbel-Lager und ladet alle diejenigen, welche ein gutes, dauerhaftes Stück Möbel brauchen zum Besuche ein.
Begräbnisse werden pünktlich, gewissenhaft und zu den niedrigsten Preisen übernommen. 1w

**Peter Fühler,**
Händler in
**Weinen und Liquören,**
Dunmore, Pa.
Die Unterzeichneten haben das frühere Brod'sche Lokal in Dunmore übernommen und halten, nebst vorzüglichem Bier, stets eine reiche Auswahl der besten Weine und Liquöre vorräthig, zu deren Inspektion sie ein verehrtes Publikum freundlichst einladen. Alle Aufträge werden pünktlich ausgeführt. 16mj71
Peter Fühle

Erstes Auftreten
von
**Flori und Sepl's**
Tyroler Sänger-Gesellschaft,
**in Germania Halle.**
Die obige Gesellschaft, welche in Europa überall mit dem größten Applaus aufgenommen wurde und erst vor einigen Tagen in New-York ankam, habe ich auf kurze Zeit engagirt. Ich habe mich stets bestrebt, meinen Gästen eine gute Unterhaltung und jede Bequemlichkeit zu bieten und darf daher auch zu den allabendlichen Vorstellungen der obigen Truppe ergebenst einladen.
16mi John Zeidler.

**J. Grieser u. Co.,**
Lackawanna Avenue,

widmen dem Leichenbesorger-Geschäft besonder Aufmerksamkeit und können ohne Uebertreibung behaupten, daß sie für diesen Geschäftszweig besser eingerichtet, als irgend eine Firma in Scranton. 11mibd

**B. Simon's**
**Wein & Liquor Handlung,**
**520 Lackawanna Avenue.**
Beste Whiskies verschiedener Marken, Cognac, Zwetschgenwasser, Berliner Getreide-Kümmel, Absynth, Curacao, Maraschino und überhaupt beste Auswahl importirter und einheimischer Liquöre, Port, Scherry und Rheinweine, Scotch Ale und Londoner Porter.
Fabrikation aller Frucht-Syrups, als Raspberry, Lemon, Pineapple, Ginger, Vanilla u. s. w.
Simon's „Prussian Bitters" wird als ausgezeichnetes Tonic überall verkauft und ist gegen Dispepsia und zur Blutreinigung als vorzügliches Getränk empfohlen. 18mi71

**Neues Schuh Geschäft**
von
**Miller & Baumeister,**
532 Lackawanna Avenue, Ecke von Adams Ave., Scranton, Pa.
Die Obigen machen das deutsche Publikum darauf aufmerksam, daß sie stets ein gutes Lager von
**Stiefeln und Schuhen**
und alle in ihr Fach einschlagende Artikel zum Verkauf halten werden und laden zu zahlreichem Zuspruch ergebenst ein. 16mi72

Wilhelm Kammer,
**Harmonie Saloon,**
Penn Avenue, Scranton, Pa.
Gute, billige Getränke, alle Sorten kalte Speisen immer vorräthig.
Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichnen sich
30. Juli 1868.—ba Wilhelm Kammer.

**"Græber House"**
5. Ward (früher Hyde Park) Scranton, Pa
Dieses im besten Style eingerichtete Hotel jederzeit zur Aufnahme von Reisenden bereit.
Gutes Bier und Wein, feine Liquöre warme und kalte Speisen zu jeder Zeit; Austern, roh und gekocht; Ice Cream und Sodabrunnen, mit den feinsten Syrups. Ein eleganter Saal für Damen.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet seine Freunde ein Friedrich Genader.
Scranton, 6. Jan. 1872. da

**Wilhelm Tell House**
207 Penn Avenue, Scranton Pa.
Wilhelm Hensel, Eigenthümer.
Indem Unterzeichneter die Uebernahme obiger Hotels sowohl dem hiesigen wie auswärtigen Publikum hiermit anzeigt, giebt er die Versicherung daß er sich bestreben wird, seine Gäste stets reell und pünktlich zu bedienen.
Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein
(15b9) Wm. Hensel.

**Germania Hotel,**
Dunmore, Pa.
Meinen Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß obiges Lokal neu eingerichtet und bedeutend vergrößert worden ist. Warm und kalte Speisen zu jeder Zeit. Die Straßen-Eisenbahn von Scranton führt bis zum Hause. Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß er mit guter Stallung für Pferde versehen ist.
23j18 Louis Mennich.

**Chas. H. Schodt,**
**Restauration,**
Ecke Wyoming Ave. und Commercial Alley,
hält stets die besten Weine, Bier, Ale und andere Getränke, sowie Cigarren.
Auf seine Restauration erlaubt er sich besonders aufmerksam zu machen. Austern auf jede Art zubereitet; Gesellschaften und Familien werden in Privatzimmern bedient. 24b8

**Wirths- und Kosthaus.**
Der Unterzeichnete empfiehlt seinen Freunden und den Deutschen überhaupt sein an der Jacksonstraße, oberhalb der Main, Hyde Park, gelegenes Lokal, wo sie stets die besten Getränke vorfinden werden.
Solide Leute können jederzeit gute Kost und Logis daselbst erhalten.
Auch werden in dem Gebäude nebenan alle in das Sattlerfach einschlagenden Arbeiten angefertigt oder reparirt. 25n9
Andreas Schön.

**Lackawanna Haus**
Lackawanna Avenue, nahe dem Depot,
Chas. Tropp, Prop'r.
Das obige, in bester Weise eingerichtete Haus ist mit Allem versehen, was dem Körper zur Stärkung und Erfrischung nöthig ist.
Gutes Bier, die feinsten Weine, Liquöre und Cigarren, warme und kalte Speisen; Austern, auf jede Art zubereitet.
Ein feiner Saal für Damen und Familien.
Um zahlreichen Zuspruch ersucht seine Freund
25fn8 Chas. Tropp.

**Germania Halle.**
Einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß obiges, nahe dem Depot gelegene Lokal neu eingerichtet und bedeutend verschönert worden ist und unter der Leitung des Unterzeichneten dem deutschen Publikum jetzt wieder offen steht.
Die Zeit der formellen Einweihung wird später bekannt gemacht.
Das ausgezeichnete „Orchestrion" und eine durchgreifende Ventilation machen dieses Lokal zu dem angenehmsten Aufenthaltsort in der Stadt. (10jn) John Zeidler

**Jackson Haus,**
Franklin Avenue, nahe dem Eisenbahn-Depot,
Lorenz Zeidler, Eigenthümer.
Das Haus ist neu und in vollkommenster Weise eingerichtet und Tisch und Keller liefern an Speisen und Getränken das Beste, was zu haben ist.
Solide Leute können Kost und Logis beim Tage oder der Woche erhalten. 17f70
Lorenz Zeidler.

**VINEGAR BITTERS**
Vegetabilisch Frei von Alcohol
Rein
DR. WALKER'S CALIFORNIA
EUREKA
VINEGAR BITTERS

**Niemand kann dies Bitters** nach Vorschrift nehmen, und dennoch längere Zeit leidend bleiben, vorausgesetzt, daß seine Knochen noch nicht durch mineralische Gifte oder andere Mittel zerstört, oder die Lebensorgane unverbesserlich ruinirt worden sind.
**Dyspepsia oder Unverdaulichkeit**, Kopfschmerz, Schulterschmerz, Husten, Brustbeklemmung, Schwindel, saures Aufstoßen des Magens, schlechter Geschmack im Munde, Gallenleiden, Herzklopfen, Lungen-Entzündung, Nierenleiden und hunderte von andern schmerzhaften Symptomen sind die Folgen von Dyspepsia. Gegen diese Leiden hat das Bitters nicht seines Gleichen.
**Gegen Frauenleiden**, bei jungen oder alten, verheiratheten oder ledigen Damen, beim Anbruch der Weiblichkeit, wie bei dem Wechsel des Lebens, erweiset dies tonische Bitters einen so durchgreifenden Einfluß, daß eine bemerkenswerthe Verbesserung sich bald geltend macht.
**Gegen entzündlichen und chronischen Rheumatismus**, Gicht, Gallen-, remittirende und intermittirende Fieber, Krankheiten des Blutes, der Leber, der Nieren und Blase, hat dies Bitters nicht seines Gleichen. Diese Krankheiten werden durch verdorbenes Blut erzeugt, das gewöhnlich durch Unordnung der Verdauungsorgane hervorgebracht wird.
**Es ist ein gelindes Abführungsmittel, sowohl als ein Tonic**, während es noch die besondere Eigenschaft besitzt, als ein mächtiges Heilmittel zur Beseitigung von Congestionen, oder Entzündung der Leber und der Eingeweide, sowie gegen Gallenleiden zu wirken.
**Alle Hautkrankheiten**, wie: Ausschläge, Schwären, Salzfluß, Finnen, Flecken, Mitesser, Pusteln, Beulen, Verdunkeln, Ringwurm, Grindkopf, schlimme Augen, Rothlauf, Krätze, Schorf, Wirkfarbe der Haut und andere Hautleiden, was auch ihr Namen oder ihre Beschaffenheit sein mögen, werden buchstäblich durch dies Bitters ausgerottet.
**Die Eigenschaften** von Dr. Walker's Vinegar Bitters sind abführend, schweiß- und windtreibend, nährend, harntreibend, beruhigend, reglindernd, alterirend und anti-bilös.
**R. H. McDonald & Co.,**
Druggisten, San Francisco, Cal.,
und Ecke Washington u. Charlton St., New York.
Zu haben bei allen Druggisten und Händlern.

**Geschäfts-Anzeige!**
Der Unterzeichnete macht hiermit dem deutschen Publikum